

im Laufe der Zeit. Nur in dem Abschnitt über „Sitte und Sitten“ wird man weniger Wahrheit und Natürlichkeit finden, oder muß dieselbe vielmehr aus der karrikirten Schilderung erst mühsam hervorsuchen. Wir brauchen diesem Buche — welches auch äußerlich sehr anständig gehalten ist — keinen großen Absatz zu wünschen, denn wer mit der Gegenwart lebt, dem ist es nothwendiges Bedürfnis dasselbe zu kennen.

Rob. Blum.

Astronomische Reiseberichte oder Skizzen der Topographie des Himmels und planetarischen Metempsychose. Von Dr. J. E. Nürnberger. Kemp-ten, Dornheimer. 1837. 8. XXII. 372. S.

Es kann niemand größere Freude daran haben, als wir, daß diese, seit einer Reihe von Jahren, einzeln in der Abendzeitung erschienenen Aufsätze, nunmehr zu einem Ganzen vereint und so erst in ihrer vollen Würde, Kraft und Trefflichkeit in die Literatur eingeführt worden sind. Wir haben sie stets für eine Zierde unsrer Zeitschrift gehalten, und sind noch stolz darauf, sie zuerst der Freundschaft des Verfassers verdankt zu haben. Mit jeder neuen Mittheilung dieser Berichte entfaltete sich ein neues Feld an dem unermessnen Himmelsraume, und der große und in dieser Durchführung neue Gedanke, welcher sich durch das Ganze, wie Göthe's berühmter rother Faden, hindurchzieht, ward uns immer heller und deutlicher. Es kommt uns daher auch sonach am wenigsten zu, den Lobredner eines Werkes zu machen, das dessen nicht bedarf, weil wir dadurch zugleich unsrer Zeitschrift in gleicher Art gedenken müßten, doch fordert uns auch Freundschaft und Verehrung für den Verfasser auf, dieses Werk zu der Anerkennung zu empfehlen, welche es in so hohem Grade verdient, und die ihm auch nirgends fehlen wird, wo man gründliche Belehrung bei geistvollem Vortrage, hohe Ansicht bei tiefer Gemüthsfülle und das Auffassen wie Durchführen eines Gedankens zu ehren weiß, dessen Resultate so unermesslich sind, als der Himmel selbst, der sein Sternengezelt über uns breitet.

Denn in einen Theil der Wunder desselben führt uns ja der Verfasser hier ein, und stellt sie uns auf eine — wir möchten sagen — handgreifliche Art dar. Denn nicht von Weitem zeigt er sie uns, sondern der Dichter — lasse man uns ihm diesen Namen geben, den er hier im Ganzen wie in einzelnen Schilderungen so sehr verdient — erfindet ein Mittel, uns auf diese fernen Weltkörper selbst einzuführen, uns heimisch darauf werden, uns alle die Eigenthümlichkeiten derselben in der Nähe erblicken zu lassen, welche wir auf der Erde nur aus den

Diefen der Astronomie schöpfen, in ihren schwierigen Berechnungen ergründen, durch ihre unausgesetzten Beobachtungen bestätigt sehen können. So werden wir gleichsam Mitbürger jener Planeten, von welchen hier namentlich die Rede ist, und werfen ahnungsvolle Blicke selbst in diejenigen Beziehungen und Verhältnisse, welche unsern gröbern oder mangelhaften Sinnen noch verschlossen, und wohl einer Zeit nur zu deutlicher Erkenntnis vorbehalten sind, wo wir das „im Lichte schauen, was uns auf Erden dunkel war.“

Wie so ganz finden wir dadurch das bestätigt, was der Verfasser so oft schon vortrug und in seinem trefflichen Vorworte jetzt wiederholt, daß ohne Geschichte und Astronomie, als Andeuterin kosmischer Zwecke im Universum, gar keine reine und wahrhaft standhafte Religiosität möglich sey.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat nun auch der Verfasser sein System der planetarischen Metempsychose hier durchgeführt. Die Vorrede deutet es in seinen Grundzügen, aber auch in seiner größern Allgemeinheit an, und das ganze Werk selbst sucht uns dann mit einer, an Gewisheit grenzenden Vermuthung zu erfüllen, „daß der Mensch, welcher offenbar nicht bloß der Erde, sondern dem Universum angehört, in welches ihn die Schwingen seiner Einbildungskraft schon so oft hinübertragen, zur successiven Durchwanderung aller dieser verschiedenen planetarischen Lebensstufen berufen sey.“ Welche Fülle von Trost und Beruhigung, von Hoffnung und Zuversicht liegt darin! Sie ist unermesslich und doch jedem Gemüthe so vollkommen zugänglich. Ein Blick in die Sternenwelt kräftigt den Glauben daran und führt uns gleichsam schon in die neue Heimath ein.

So möge denn jedes Trostbedürftige Herz, wie jeder wißbegierige Geist, zu diesem Werke eilen, als zu einer Quelle voll süßer Labe, die in tausendfacher Art daraus sich ergießt in lechzende Gemüther, denn es wird wenige Seiten in demselben geben, wo der Verfasser nicht eine oder die andre schmerzhafteste Seite unsers Erdendaseyns in das Auge faßte, und mit dem Balsame milder Hoffnung wie freudiger Aussicht zu heilen suchte, und wohl auch verstände. Der Dank vieler, und gewiß der Bessern wird ihm nicht fehlen, und sein eigenes Leben wird sich dadurch geläutert und erhöhter fühlen für den Uebergang in jene Regionen, „wo der Grad unsrer Glückseligkeit jenseits, von unsrer Tugend diesseits abhängig ist.“

Wir schließen hieran noch eine kurze Anzeige folgenden ganz hieher gehörenden kleinen Buches: